

7



Ich weiss,
dass ich halb weiss

Z

hdk

Zürcher Hochschule der Künste

SCHWEIZER
MONATSHEFTE
Sonderthema

<i>Das Projekt</i>	3
1 Sapere aude! Beno Meier & Martin Müller	4
2 «Halbwissen ist grandios!» Ernst-Peter Fischer im Gespräch	5
3 Die Qual der Wahl lindern Jürgen Häusler	8
4 Halbwissen ist keine Schande Bastian Sick, Walter Krämer & Stefan Mickisch	10
5 Über die Freiheit der Halbwahrheit Martin Machytka	12
6 Hochverehrtes Halbwissen Kornelia Cichon	14

Ich weiss, dass ich halb weiss

Ein Projekt mit der Zürcher Hochschule der Künste

«Publizieren & Vermitteln», so nennt sich einer der Schwerpunkte des Studiengangs *Master of Arts in Art Education* an der Zürcher Hochschule der Künste. Um die Theorie möglichst eng mit der Praxis zu verbinden, wurde ein Modul des Schwerpunkts in Zusammenarbeit mit den «Schweizer Monatsheften» angeboten. Themenfindung, die anschliessende Suche nach Autoren, die redaktionelle Betreuung der Texte und das abschliessende Korrektorat, die Illustration, das Layout sowie die Produktion bis zur Druckvorstufe, alles was bei uns auf der Redaktion so anfällt, um eine Ausgabe zu produzieren, geschah gemeinsam mit den Studenten.

Die 13 Studenten entschieden sich für das Thema Halbwissen. «Ich weiss, dass ich halb weiss» war das Ergebnis ihrer Recherche, eine Erkenntnis, die wohl mit jedem Wissenszuwachs deutlicher wird. Dass halbes Wissen nicht die halbe Wahrheit, das halbe Glück oder die halbe Freiheit bedeuten muss, davon handelt diese Sonderpublikation, die mit der Oktoberausgabe der «Schweizer Monatshefte» ausgeliefert wird. Ein Fazit der Zusammenarbeit: Nicht nur die Zürcher Hochschule der Künste, auch unsere Zeitschrift trägt zum Halbwissen bei. Viel Spass damit!

Suzann-Viola Renninger

Komplexe Inhalte zu vermitteln, ist eine Kunst. Drei Experten erzählen von ihrem Erfolgsrezept. Sie empfehlen den entspannten Umgang mit Wissenslücken.

4 Halbwissen ist keine Schande

Bastian Sick, Walter Krämer & Stefan Mickisch befragt von Gabriele Spiller

Informations- und Reizüberflutung belasten uns. Sie schüren das Gefühl, ständig hinterherzuhecheln, alles nur noch oberflächlich wahrzunehmen und nicht mitreden zu können. Wir müssen intuitiv erfassen und situativ handeln. Fundiertes Universalwissen ist ein Relikt aus der Zeit des gedruckten Brockhaus. Wissen kann sich auch ändern, wie beispielsweise die umstrittene Rechtschreibreform bewiesen hat. Aus dem vermeintlichen Wissensdefizit der Gesellschaft lassen sich jedoch Geschäftsmodelle entwickeln.

Bastian Sick etwa, Journalist und Autor von «Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod» und «Zwiebelfisch» verdient sein Geld mit «Deutschstunden». Er unterhält das Publikum, indem er charmant auffällige sprachliche Fehlritte hinweist. Dabei ist er sich nicht zu schade, als Komiker der Linguistik aufzutreten, der grosse Konzertsäle füllt. In seinen Publikationen arbeitet er gegen das Halbwissen beim Sprachgebrauch.

Sick ist Ehrenmitglied des Vereins Deutscher Sprache. Dessen Gründer, Walter Krämer, liefert weitere Beispiele für die unterhaltsame Auseinandersetzung mit Halbwissen. Krämer ist promovierter Wirtschaftswissenschaftler und Professor für Statistik an der Technischen Universität Dortmund. Mit Büchern wie «Lexikon der populären Irrtümer» und «Wie lügt man mit Statistik» bemüht er sich um eine grössere Sensibilisierung gegenüber profanen Behauptungen. Insbesondere bekämpft er die zunehmende Verwendung von Anglizismen, die er als «Imponiergefasel» geisselt.

Der dritte Beitrag kommt von Stefan Mickisch, Pianist und Musikwissenschaftler. Der Spezialist des Werks Richard Wagners wirkt als Musikvermittler bei den Bayreuther Festspielen. Mit seinen Einführungsvorträgen verhilft er einem breiten Publikum zu mehr Wissen über die Kompositionen und zu einem erweiterten Verständnis der klassischen Musik.

Bastian Sick

Der technische Fortschritt, vor allem das Internet, hat dafür gesorgt, dass sich heute jedermann vor einem breiten Publikum in schriftlicher Form äussern kann, in Diskussionsforen, auf der eigenen Website, als Anbieter bei Auktionen, als Blogger oder als Rezensent. Früher gab es so etwas nicht, da gab es eine Zeitung, die Leserbriefe abdruckte oder Kleinanzeigen veröffentlichte, und diese Briefe und Inserate wurden jeweils redaktionell bearbeitet und in gültiger Rechtschreibung gesetzt. Dieser redaktionelle Zwischenschritt findet im Internet nicht mehr statt, sodass sehr viel mehr Fehler in Umlauf geraten. Das Ergebnis ist eine Entprofessionalisierung der Schriftsprache.

Ich nehme die Sprachregeln ernst, aber nicht zu ernst. Bei mir bekommen die Leser nicht nur Antworten auf häufig gestellte Fragen zur Grammatik oder zur Bedeutung bestimmter Wörter, sondern darüber hinaus werden sie unterhalten. Unlängst traf ich eine Leserin, die sich mir als Legasthenikerin vorstellte. Durch meine Bücher hätte sie die Angst vor den Regeln verloren und die Lust am Lesen wiederentdeckt, sagte sie mir.

Natürlich habe ich auch Kritiker. Unter den Sprachwissenschaftlern gibt es ein paar. Die Aufgabe von Sprachwissenschaftlern ist es, die Sprache zu erklären. Als Journalist und Autor aber kann ich Sprache auch bewerten und sagen: So ist es richtig, und so ist es Murks! Das ist pragmatisch, aber natürlich unwissenschaftlich. Ich kenne viele Linguisten und weiss, dass mich so mancher um die Möglichkeit beneidet, öffentlich Empfehlungen auszusprechen und meine ganz persönliche Sprachästhetik zu verfechten.

Andere werfen mir vor, ich mache mich über Menschen mit Bildungsdefizit lustig und verhöhnte «die einfachen Leute». Ich lache niemanden aus, ich lache über Fehler, und das sind nicht selten auch meine eigenen. Ein Psychologe hat mir einmal gesagt, ich würde der gestrengen Mutter Grammatik die Strenge nehmen, indem ich mit ihr spielte und Scherze mit ihr triebe. Dadurch erschiene sie weniger autoritär und abweisend, und die Leser könnten sich viel leichter mit ihr befassen, ja, sie sogar gernbekommen.

Walter Krämer

Kein Mensch auf Erden kann jemals alle Fakten und Zusammenhänge komplett verstehen. Das heisst, Halb- und Nichtwissen ist naturgemäss die Norm. Gefährlich wird das Ganze erst dann, wenn jemand meint, er wüsste alles ganz genau. Dazu fällt mir ein schönes Bonmot eines unbekanntes Kollegen ein: «Viele Gelehrte verteidigen eine These nicht, weil sie diese für richtig halten, sondern weil sie sie irgendwann einmal behauptet haben.» Dieses konsequente Beharren auf Irrtümern aller Art ist in der Tat ein Ärgernis, das ich auch in vielen meiner Bücher zum Thema gemacht habe. Nach den Zuschriften zu urteilen, die ich auf diese Bücher bekomme, fühlen sich dadurch alle Bevölkerungsschichten angesprochen, wenn auch erheblich mehr Männer als Frauen. Meine eigene Frau erklärt das so, dass die durch meine Bücher vermittelten Aha-Erlebnisse bei Frauen nicht den gleichen Kick bewirken wie bei Männern. Man muss sich in die Köpfe der Leute hineinversetzen, denen man etwas vermitteln will. Dann funktioniert der Rest ganz von allein.

Viele Kollegen waren früher immer gerne der Meinung «Hat der Krämer nichts Besseres zu tun?». Und die populäre Presse sieht mich gern als Besserwisser. Damit liegt sie aber völlig schief; ich sehe mich eher als einen Anhänger des alten Sokrates: Ich weiss, dass ich nichts weiss.

Durch die Explosion der internetbasierten Suchmaschinen und Datenbanken wissen heute immer mehr Menschen über immer mehr Dinge immer mehr, aber in aller Regel eben nicht genug. Oder andersrum ausgedrückt: das frühere Nichtwissen wurde durch Halbwissen ersetzt. Es ist aber immer noch besser als nichts, jedenfalls wenn man sich dieser Tatsache bewusst bleibt, dass es nur Halbwissen ist. Die per Knopfdruck verfügbaren Informationen aller Art werden in Zukunft nochmals zunehmen, und zwar über Internetdatenbanken aller Art. Die grosse Kunst dabei wird sein, Schutt und Edelsteine auseinanderzuhalten.

Stefan Mickisch

Die Umwelt wird komplexer, schafft neue Möglichkeiten, produziert jedoch auch immer neue Werbungs-, Unterhaltungs- und «Fun»-Produkte innerhalb und ausserhalb des Internets, die vom Wesentlichen ablenken. Das Wesentliche ist das tief Gründende, Echte. Das Wesentliche sind die Werte des abrufbaren Wissens, der eigenen Bildung, des guten Geschmacks, der Ethik, der Menschlichkeit. Und auch der Wille, etwas zu leisten, sich Mühe zu geben, Verantwortung zu übernehmen, an das grosse Ganze zu denken, den eigenen Egoismus zu begrenzen.

All diese Werte gehen mehr und mehr verloren, überflutet von einem von Medien und Werbung und Firmen gewünschten Halbwissen. Ganzwissende sind kein «Geschäft», da sie niemandem auf den Leim gehen; ihre Zahl muss daher von der Mediokritätsindustrie geringgehalten werden.

Ich setze sowohl als Pianist als auch als Vermittler von symphonischer Musik oder Opern und deren Inhalten auf das Echte und Wahre. Dies ist kurz-, mittel- und langfristig immer – und in allen Fachgebieten – ein nachhaltiges Erfolgsmodell. Kritisiert werde ich so gut wie nicht. Das liegt nicht nur an fachlicher Kompetenz, sondern auch am jahrelangen und ständigen Gespräch und ist im Aufnehmen von Anregungen, ist durch den Austausch mit dem Publikum begründet. Wenn ich etwas nicht weiss, frage ich das Publikum, oder auch überhaupt andere Leute. Ich frage, was andere denken, und kompiliere das mit meiner aktuellen Auffassung. So zum Beispiel bei Parsifal: «Zum Raum wird hier die Zeit», heisst es in dieser Wagner-Oper. Ich stelle nicht nur diese unglaubliche Musik dar, sondern lasse mich von meinem alten Physiklehrer über Einsteins Relativitätstheorie genau unterrichten, die Wagner ja vorausnimmt. Ich erläutere den Zuhörern, dass sie, wenn sie mit über 300'000 km in der Sekunde (das ist die Lichtgeschwindigkeit) unterwegs wären, nicht-alternde Gralsritter sein könnten.

GABRIELE SPILLER,
geboren 1966,
studiert im Studiengang *Master of Arts in Art Education*,
Vertiefung «Publizieren & Vermitteln», der
Zürcher Hochschule
der Künste.